

Ohne Zweifel ist Öhem an der Vollendung seines Werkes durch den Tod verhindert worden. Denn es deutet mancherlei darauf hin, dass er sein Werk nicht noch einmal gründlich durchgelesen und die letzte Hand daran gelegt hat. Vieler Schreibversehen nicht zu gedenken, erzählt er manches zweimal (vgl. namentlich den Abt Witegowo S. 89, 29 und den Bericht über das Schloss Schopfehn S. 34 und 150) oder verweist auf angeblich Erzähltes, was sich aber nicht findet (vergl. 83, 33. 151, 10). Ferner hätte er gewiss bei einer nochmaligen Uebersarbeitung einige Notizen, die nach seiner eigenen Angabe an eine andere Stelle gehören (86, 33), umgestellt und gewisse Lücken (152, 2. 155, 2) ausgefüllt. Auch hatte er ohne Zweifel die Absicht, seine Chronik, die mitten in der Schilderung der Regierung des Abts Friedrich von Wartenberg abbricht, bis auf seine Zeit fortzuführen. Am klarsten ergibt sich aber aus seinen eigenen Worten 52, 33 und 58, 13 (wo er sagt, er werde am Ende seines Werkes die Visio Wettini und das Leben des heil. Meinrad übersetzen, was er doch nicht gethan hat), dass sein Buch nicht bis zu dem von ihm beabsichtigten Ende geführt ist.

5. Die Darstellung.

Öhem schrieb in seiner Muttersprache und zwar, wie natürlich, in ausgeprägt schwäbischem Dialect. Sein Stil, der nicht gerade besonderes Lob verdient, unterscheidet sich eben nicht sonderlich von dem der damals deutsch schreibenden Chronisten. Allerdings sind die Schwierigkeiten nicht zu unterschätzen, die ihm die Uebersetzung seiner meist lateinisch geschriebenen Quellen bereitete, und aus eben diesem Grunde ist daher sein Stil in den Urkunden ausgesucht schlecht und manchmal geradezu unverständlich. Sehr häufig überträgt er ohne Weiteres lateinische Constructionen in das Deutsche, z. B. den accus. c. infin. 48, 19 'Ueber die gauben vind ich in geschrift in dem gotzhus geben haben' (eum dedisse), den ablat. absol. 116, 30 'der von den münchen, sines hirten stab zubruchen, empfangen ward' (baculo fracto susceptus est), das participium perf. 79, 28 'Hunfridus uff siner begir gnüg bschehen zoch hin' (voti sui compos effectus).

Wo aber Öhem unabhängig von einer lateinischen Quelle sich freier bewegen kann, ist seine Darstellung nicht übel, ja sie erhebt sich zuweilen zu einem gewissen rednerischen Schwung (vergl. das Ende der Einleitung und 131, 8—25. 107, 23—108, 13). Auch erzählt er kleine Anekdoten nett und anschaulich (vergl. 111, 30. 157, 8—28).